

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Bibliographie

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

den er für die einzige wahre Kirche hält, überhaupt ist, und bittet um Nachweis der einschlägigen Literatur zwecks Orientierung. Über diesen „Bischof“ ist nur in Erfahrung zu bringen, dass es einen Priester im Klerus des Erzbischofs Carfora namens Reverend Johnson gab. Ferner ist einmal in New York ein Reverend Johnson wegen Alkoholschmuggels verhaftet worden. Ob beide identisch sind, war nicht zu ermitteln.

Versuche des Erzbischofs Francis Brothers, zur Pastoration einiger polnischer Gemeinden mariavitischen Klerus nach Amerika zu ziehen, soll nicht von Erfolg gewesen sein, da die Polen sich nicht an weibliche Priester gewöhnen wollten.

Das alles spricht für sich selbst. Es ist ein trübes Bild, das die Gemeinschaften der *episcopi vagantes* in Amerika darbieten. Es ist kaum anzunehmen, dass durch die Reformversuche eines Crummey eine wesentliche Besserung erzielt werden wird.

H. NEUFELD.

---

## Bibliographie.

*Schuster, Ildefons: Liber Sacramentorum.* Geschichtliche und liturgische Studien über das römische Messbuch. Übersetzt von P. Richard Bauersfeld, O. S. B. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. 10 Bände.

Es ist im Rahmen einer Buchbesprechung natürlich nicht möglich, einem Werk von solchem Umfang und solcher Bedeutung auch nur annähernd gerecht zu werden. Wir müssen uns darauf beschränken, den Aufbau und allgemeinen Charakter dieses liturgischen standard work's kurz darzustellen.

Das zehn Bände umfassende Werk gibt zunächst im ersten Band eine Reihe von Studien über bestimmte Gegenstände aus der allgemeinen wie aus der speziellen Liturgik. Allerdings wird nicht eine systematische Darstellung des gesamten liturgischen Wissensgebietes angestrebt, sondern in Form von in sich abgeschlossenen kleinen Monographien das Wesentliche

aus dem *Liber Sacramentorum*, d. h. aus dem römischen *Missale*, *Pontificale* und *Rituale* in seiner geschichtlichen und liturgischen Bedeutung deutlich gemacht. Besonders gut und eingehend sind die Kapitel: „Die christliche Einweihung, Das gemeinsame Gebet in der Urkirche, Gregor der Grosse und sein Werk, Der Einfluss der päpstlichen Sängerschule auf die Gestaltung der römischen Liturgie, Die Kirchweihe im christlichen Altertum“ usw. Bei den behandelten Fragen wird naturgemäß die stadtrömische Tradition sehr stark berücksichtigt. Alle diese Studien, in denen sich, bedingt durch die Anlage des Werkes, zwar manche Wiederholungen finden, die aber eine Überfülle von belangreichen liturgischen und dogmatischen Erklärungen enthalten, sind gedacht als Erläuterungen zu dem eigentlich grundlegenden Teil des Werkes, der Auslegung des römischen *Messbuches*. Nach Art von Guérangers „Kirchenjahr“ oder P. Parschs „Jahr

des Heils“ werden in den Bänden II—IX zu jeder einzelnen Messe eingehende dogmatische und liturgische Erklärungen gegeben; die Lesungen aus der heiligen Schrift werden in knapper und eindringlicher Weise paraphrasiert, ebenso die Gebete, von denen manche durch historische Hinweise, die von einer umfassenden Detailkenntnis zeugen, verständlich gemacht werden. Band II umfasst das Kirchenjahr von Advent bis Septuagesima, Band III die Fastenzeit, Band IV den Osterfestkreis, Band V die Sonntage nach Pfingsten, die Bände VI—IX die Heiligenfeste. Band X gibt ein ausführliches Sachregister nebst einem kleinen Verzeichnis liturgischer Ausdrücke und einer Übersicht der römischen Stationen, zusammengestellt von D. Cesario d’Amato O. S. B.

Das Werk ist hervorgegangen aus „Konferenzen“, die Kardinal Schuster in Rom an der Scuola superiore di musica sacra und am Istituto Orientale gehalten hat. Wie er selbst sagt, hat er mit der Herausgabe seiner Vorträge nicht ein Buch für Gelehrte, aber auch nicht ein reines Erbauungsbuch schreiben wollen, sondern er hat in seinen Studien in erster Linie „die zarte Ehrfurcht des Gläubigen walten lassen, die in den erhabenen Blättern der heiligen Bücher den Herzschlag all der Generationen von Märtyrern, Geisteslehrern und Heiligen fühlt, die diese Gebete viel mehr gelebt, als nur gedacht und gesprochen haben“. Gläubige Ehrfurcht ist es in der Tat, die die ganze Haltung des Werkes bestimmt. In keiner der sehr interessanten Studien wird nach rein historischer Methode die geschichtliche Entwicklung einzelner Gebete oder Zeremonien aufgezeigt, sondern es werden immer nur vom liturgisch Gegebenen her geschichtliche und archäologische Erläuterungen gegeben, die den dogmatisch vorausgesetzten Sinnzusammenhang aufhellen sollen: der Gesichtspunkt ist ein rein pragmatischer. So nimmt der Verfasser absichtlich keine strenge Sichtung vor zwischen ge-

schichtlichen und legendären Überlieferungen. Er lässt sich auch nur gelegentlich auf geschichtliche Hypothesen ein, wie sie von der neueren liturgischen Forschung aufgestellt werden sind, wie überhaupt die moderne Literatur kaum berücksichtigt wird. Mag ein solches Vorgehen im Rahmen der gestellten Aufgabe seine volle Berechtigung haben, so scheint es uns schon bedenklicher zu sein, wenn der Verfasser anerkannt abergläubische Vorstellungen und Bräuche, die von der römischen Kirche selbst abgeschafft worden sind (vgl. Bd. 1, S. 211), aus eben jener ehrfurchtsvollen Haltung heraus zu rechtfertigen unternimmt. Verständlich wird das wohl nur aus der *statischen* Grundhaltung dieses durch und durch römisch denkenden Geistes, der in diesem Werke auch an anderen Stellen sehr stark zum Ausdruck kommt. So etwa, wenn der Verfasser die Entwicklung des Ordinarium Missae vergleicht mit einem Renaissance-Palast, der sich im Verlaufe der Jahrhunderte von seiten der Bewohner allerlei Veränderungen hat gefallen lassen müssen. Die Liturgie ist für diese Betrachtungsweise ein von Anfang an festgefügtes Gebäude, das sich die späteren Generationen, ihren Bedürfnissen entsprechend, nur etwas wohnlicher eingerichtet haben. Dieser Haltung entspricht es auch, dass das, was nach unserem Ermessen im Zentrum aller Studien über das römische Messbuch stehen sollte, die Feier des heiligen Abendmahles, wie es von Jesus eingesetzt worden ist, völlig zurücktritt hinter der Pracht und dem Reichtum des liturgischen Brauchtums — etwa der römischen Stationsfeiern und der Heiligenfeste. Liegen hier zweifellos sehr ernst zu nehmende Grenzen und Schwächen des grossangelegten Werkes, so wird sich doch keiner bei der Lektüre dieser Bände der imposanten Grösse römischen Gebetlebens entziehen können. Es ist *klassisch-römischer Geist* und trotz allen Mängeln eine starke und reine Ideenwelt, die aus diesen Studien zu uns spricht. U. K.

*Erasmus von Rotterdams Klage des Friedens.* Übersetzt von R. Liechtenhan, Gotthelf-Verlag, Bern/Leipzig, mit einer Vignette des Erasmus. Fr. 2.20.

Es ist ein Verdienst des Basler Pfarrers, des grossen Humanisten *Hauptschrift* gegen den Krieg durch eine gute Übersetzung unserer Zeit zugänglich gemacht zu haben. Erasmus lebte in einer Zeit unaufhörlicher Kriege. Der streitlustigste Fürst war der damalige heilige Vater Julius II. Die Überlieferung erzählt, dass der Papst Erasmus ob seines Auftretens gegen den Wahnsinn Krieg zurechtgewiesen habe: „Du begreifst diese Dinge nicht.“ Die grosse Welt, falls sie die Schrift liest, wird ähnlich urteilen. Und doch muss aus christlicher Überzeugung immer wieder gesagt werden, was der Krieg ist. Deshalb darf man dem Übersetzer dankbar sein. Der Schrift geht eine Einleitung voraus, die dem vielverkannten Humanisten in vornehmer Weise gerecht werden möchte. A. K.

**Die Kommunionfeiern der Kirche von England, der Bischöflichen Kirche in Schottland und der Protestantischen Bischöflichen Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika.** Willibrordbuchhandlung Freiburg i. B. 1934.

Es ist überaus verdienstvoll, dass Pfarrer P. H. Vogel sich der Mühe unterzogen hat, in dem vorliegenden Büchlein eine gute deutsche Übersetzung der Abendmahlsliturgien der erwähnten Kirchen zu schaffen. Unseres Wissens ist die schottische und die im Jahre 1929 revidierte amerikanische Liturgie zum erstenmal ins Deutsche übertragen. Die Beifügung einzelner Teile der im Jahre 1928 vom englischen Parlament abgelehnte Revision, die ja unter gewissen Voraussetzungen gebraucht werden dürfen, wäre wünschenswert gewesen. Wer sich eingehender mit dem Aufsatz des Übersetzers in unserer Zeitschrift beschäftigt, wird mit Anerkennung die Übersetzung in die Hand nehmen. Sie kann

auch praktischen Zwecken bei Teilnahme am anglikanischen Gottesdienst dienen. A. K.

**La Divine Liturgie**, méditée par *Gogol*, Traduction française faite sur l'origine russe par le R. P. Dom. Théodore Belpaire, Prieur du Monastère Bénédiction. Verlag: Prieuré D'Amay s. Meuse. 58 Seiten, illustriert, mit zwei Kunstbeilagen.

Es wird den meisten unserer Leser unbekannt sein, dass der grosse Schriftsteller *Gogol* eine feine Betrachtung über die Chrysostomus-Liturgie geschrieben hat. Sie erschien 1857, fünf Jahre nach dem Tod des Schriftstellers und liegt hier zum erstenmal nun in französischer Sprache vor. Etwas bekannter war die polemische und teilweise ironische Behandlung, die Tolstoi dem genannten Werk Gogols hat zukommen lassen. Wie die an diesem Ort besprochene Abhandlung über die Ikonen, so dürfte auch diese Ausgabe der Meditationen über die orthodoxe Liturgie wesentlich zum Verständnis des östlichen Christentums beitragen.

Gogol geht mit grosser Sorgfalt und innerer Anteilnahme dem ganzen Aufriss der heiligen Handlung nach. Vom Vordienst, der, die Geburt und Kindheit Jesu andeutend, sich ganz dem Blicke des Volkes entzieht und sich nur vor den Augen der Zelebranten vollzieht, geht die Handlung zur Katechumenenmesse über. Sie versinnbildlicht das öffentliche Wirken Jesu. Auf dem Antimension begibt sich hierauf die letzte Vorbereitung zum eigentlichen Konsekrationsakt, welcher das Sanktuarium zum Abendmahlssaal umwandelt.

Denjenigen, denen der Wortlaut der genannten Liturgie bereits bekannt ist (viele der wichtigsten Gebete führt Gogol an), wird manche Handlung durch diese Erklärungen verständlicher und bedeutungsvoller. M. H.

**Les Saintes Icônes** von Dom. Ildefons Dirks. — Verlag: Prieuré d'Amay s. Meuse. 19 Seiten Text, mit vier

Kunstbeilagen: Petrus und Paulus; Heilige Dreifaltigkeit; Maria, die freudenreiche Mutter, und Christus, der Allherrscher.

In unserer Zeit, die mehr als früher in das Verständnis des östlichen Christentums einzudringen bemüht ist, ist das Studium der Ikonographie unerlässlich. Die heilige Kunst der Ikonen bildet eigentlich den kürzesten und zugleich besten Weg, in das Zentrum des Denkens und Erlebens östlichen Christentums zu gelangen. Und heute, wo vorab die russische Kirche den grossen Angriff von seiten des Bolschewismus erleidet, ist es doppelt wertvoll, anhand der Ikonen in das uns vielfach fremd anmutende Denken unserer östlichen Glaubensbrüder einen sachlichen Einblick zu erhalten.

Die östliche Kirche, in erster Linie die russisch-orthodoxe, verfolgte durch die Kunst der Ikonen ein dreifaches Ziel: Erleuchtung der Seelen, Bestärkung im Glauben, Förderung in der Tugend. So ist es verständlich, dass die Ikonenmalerei von Anfang an zur heiligen Sache, die Ikonen selbst zu Sakramentalien wurden. Schon im 7. Canon des Konzils von 869 wird denjenigen Personen die Ikonenmalerei verboten, die durch den Spruch eines allgemeinen Konzils in den Kirchenbann gekommen waren. Unter Zar Ivan IV., 1551, werden genaue kirchliche Vorschriften festgelegt. Wer nicht anerkanntemassen ein frommes Leben führte, durfte es nicht wagen, Gegenstände des Glaubens zu malen.

In einem Manuskript vom Berge Athos werden die genauen Anweisungen gegeben, wie einer sich innerlich, religiös zu verhalten und vorzubereiten habe, dem der Bischof auf Grund seines erprobten Könnens in der Malerei die Erlaubnis gegeben, Ikonen zu malen: Gebete, Fasten und Vertiefung bildeten die unerlässlichen Voraussetzungen. Die Ikonen versuchen nicht, eine Gemütsbewegung im Beschauenden zu erwecken, sie wollen vielmehr ein Mittel der Verbindung zwischen dem Betenden und Gott sein. Darum fehlt den Ikonen jede Perspektive. Eine wohltuende Einfachheit, Herausarbeitung einiger wichtiger Hauptlinien, Unpersönlichkeit der Figuren und der Gesichtszüge, feines Gefühl für den Rhythmus der Linien, das sind die Merkmale der Ikonen, welche nur dem *einen* Zweck dienen wollen, die Demut der dargestellten Personen in ihrer Beziehung zur Erde und zugleich die Heiligkeit, in der sie bereits dem Himmel angehören, darzustellen.

Ildefons Dirks ist ein feiner Erklärer dieser östlichen Kirchenkunst. Die erwähnten, künstlerisch wertvollen Beilagen, ermöglichen eine wirkliche Anschauung des textlich Gebotenen. Eine heilige Kunst, wenn wir bedenken, dass einer der bedeutendsten Ikonenmaler, Polyeucte Nikiforov (12. Jahrhundert), seine bekanntesten Werke (die Jungfrau von Kazan und den Heiland zu Moskau) also malte, dass er in Ermangelung seiner Hände den Pinsel mit den Lippen führte! M. H.